

den Abt das Einkommen verzehrt, unangesehen, dass er von Euch und dem Herrn Erzbischof zu Prag und anderen oftmals ist ermahnet worden, aber kein Gehorsam darauf erfolgt ist. Ist derhablen Euer Gnaden vom Herrn General und mir als seinem Vorhaben und Ungehorsam bleiben wolle, als ein abgeschnittenes und faules Glied unserens Ordens und heiligen Bruderschaft absuzetzen und einen anderen tauglichen und geschickten auch gottesfürchtigen Mann an seiner statt ordinieren, das Kloster mit Brüdern besetzen.

Soviel denn weiter die Kapitelsteuer betrifft, wird Euer Gnaden nach Vermögen eines jeden Klosters wohl wissen zu handeln. Das reichste ist bei uns mit drei Gulden taxiert worden. Solche Steuern möge derwegen auch Euer Gnaden in denselben Klöstern nach Gelegenheit und Vermögen auf jährliche Bezahlung anlegen und den Kapitel alle drei Jahr einbringen und zusenden oder aber zu mir in mein Kloster und ich es vielleicht gelegentlich durch Kaufleute von Augsburg hinein nach Paris in unser Kollegium schicken möchte.

Soviel dann schliesslich unseren Bruder Adam (Rudrisch) belanget, so hat er sich der Zeit, so er alhier gewesen ganz trefflich wohlverhalten, mit Gottesfurcht, in die Kirchen gehen und Mess halten, Bescheidenheit, Mässigung und in allen Handel und Wandel. Also dergestalt, wo ich jetzigerzeit nicht mit soviel Personen versehen gewest oder Mangel gehabt, so hatte ich ihn diese Zeit nicht von mir gelassen sondern länger hier behalten. Denselbigen, dies sieht der Herr General auch für gut an, gegen Prag auf ein bis drei Jahr zu den Jesuiten auf das Studium zu schicken, wie das auch bei uns geschieht, ich gemeinte, gemelter Herr Adam würde solches Studium nicht übel anlegen.

Der allmächtige Gott wolle hierauf unseren Amt und Vornehmen gutes Mittel und Fortgang und endlich ein seligen Ende verleihen, Amen.

Actum in unserem Kloster Steingaden, den 25. September, Anno 78.

JOACHIM, Abt zu Steingaden.

Anselm von Havelberg als Verteidiger der Einheit mit der Ostkirche.

Wenn wir in unseren Tagen viel vom kommenden Oekumenischen Konzil sprechen und die Diskussion mit den getrennten Brü-

dern des Ostens neu aufleben soll, dann muss man auch bei den Begegnungen mit der morgenländischen Welt den grossen Sprecher für die Union im 12. Jahrhundert zu Rate ziehen : Anselm von Havelberg. Er ist der grosse Sprecher für die Union zwischen Orient und Okzident, der Ordenshistoriker, ein grosser Geschichtsphilosoph und Vertreter einer symbolisch ausgerichteten Theologie.

Der hl. Norbert hat 1120 den Prämonstratenserorden gegründet, der sich besonders durch die Christianisierung und Kultivierung der ostelbischen Landschaften verdient machte. In den Gebieten rechts der Elbe gab es bis zum Jahre 1170 fast nur Prämonstratenserklöster. Der Mittelpunkt dieser Kolonisation war Magdeburg, war der hl. Norbert, der von 1126 bis 1134 dort Erzbischof war. Von Magdeburg aus wurden überall neue Klöster (Leitzkau, Jerichow, Gottesgnaden, Grobe auf Usedom) und Pfarreien gegründet. Die Domstifte von Havelberg, Brandenburg und Ratzeburg waren mit Prämonstratensern besetzt. Der Orden war für diese Arbeit zweckmässig eingerichtet, den man verband hier das Leben strenger Selbstheiligung mit heiligem Eifer für die Rettung anderer in der Seelsorge und der Heidenmission. Otto von Freising († 1158) trug das Mönchsgewand des hl. Bernhard bis zum Tode und doch gründete er kein Zisterzienser-, dafür aber die Prämonstratenserklöster Schäftlarn und Neustift. Der hl. Bernhard schrieb an die Königin Melisende, die Gattin des Königs Fulko von Jerusalem : « Ich nehme mir Euch gegenüber viel heraus, da ich es wage, Euch andere Ordensleute zu empfehlen. Aber Prämonstratenser zu empfehlen, ist weniger anmassend als überflüssig. Sie sind durch die Tat selbst so empfehlenswert, dass sie einer fremden Empfehlung nicht bedürfen » (Ep. 355).

Als sich Norbert in Laon aufhielt, schlossen sich ihm sieben Gefährten an, unter denen sich auch Anselm befand, der wahrscheinlich aus Lothringen stammte und an den Schulen Frankreichs seine theologischen Studien machte. Er wurde Norberts treuester Schüler und im Jahre 1129 als Bischof von Havelberg eingesetzt. Anselm war der zehnte Bischof dieses Bistums, das 946 von Kaiser Otto als Suffraganbistum von Magdeburg gegründet wurde. Die Verhältnisse waren wegen der häufigen Slaweneinfälle schwierig. 1131 nahm Anselm am Hoflager zu Goslar teil und dann am Zug Lothars nach Italien. Nach dem Tode Norberts 1134 wurde Anselm sein Nachfolger beim Kaiser und beim Papst. Als 1135 Gesandte des byzantinischen Kaisers und des Papstes eintrafen, die den Kaiser zum Kampf gegen Roger von Sizilien aufforderten, schickte Lothar, der auch an eine

Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche dachte, eine Gesandtschaft nach Byzanz, an deren Spitze der in kirchlichen und staatlichen Dingen erprobte Anselm stand. Er hielt in Byzanz öffentliche Verhandlungen mit Niketas, dem Erzbischof von Nikomedien und anderen hervorragenden Theologen. 1136 kehrte er an den Hof des Kaisers zurück. Unterdessen war Havelberg eingenommen und zerstört worden. Nach dem Tode Lothars erhielt Anselm von dessen Nachfolger wieder einen Platz unter den Ersten des Reiches. So treffen wir ihn auf dem Reichstag von Frankfurt 1147, wo Konrads Sohn Heinrich zum König gewählt wird. Der König schickte deshalb eine Gesandtschaft an den Papst Eugen III., an deren Spitze wieder Anselm stand. Er verhandelte in Rom über die Krönung Heinrichs und über die Kreuzzüge gegen die Sarazenen und die Slawen. Im Kreuzzug gegen die Wenden erscheint er als päpstlicher Legat und geistlicher Berater des Heeres. Wenn auch dieser Zug kein weiteres positives Ergebnis hatte, so waren doch von jetzt an die Länder zwischen Elbe und Havel vor heidnischen Einfällen gesichert.

Im März 1150 sehen wir Anselm wieder beim Papst, der wünschte, das die Dialoge mit den Griechen niedergeschrieben würden. Nach der Rückkehr fiel Anselm beim König wahrscheinlich wegen kirchenpolitischer Fragen in Ungnade. Die folgende Zeit bedeutete eine Blüteperiode für sein Bistum. Jetzt verfasste er seine « Dialoge » für den Papst und auch die übrigen Werke. Für das spärlich bewohnte Havelland rief er Ansiedler aus Holland und Deutschland. Sein Bistum erhielt viele Privilegien, auch eine neue Kathedrale wurde erbaut. Doch bald kam Anselm wieder in die Gunst des Königs. Als der neue König Friedrich I. Barbarossa an eine Heirat mit einer griechischen Prinzessin dachte, um so leichter das Bündnis mit dem Kaiser Manuel zu erreichen, wusste er keinen geschickteren Mann für Byzanz als Anselm. 1155 traf er den Kaiser Friedrich auf einem Zug nach Italien. Anselm wurde mit Zustimmung des Klerus und des Volkes zum Erzbischof von Ravenna erhoben, mit dem Titel eines Exarchen. Am 18. Juni erhielt Friedrich aus der Hand des Papstes die Kaiserkrone und Anselm das Pallium. Auf dem Zuge des Kaisers 1158 gegen Mailand begab sich Anselm ins Lager, wo er während der Belagerung unerwartet am 12. August 1158 starb.

Die Werke Anselms zeigen eine reiche Lebenserfahrung und grosse theologische Kenntnisse. Von ihm stammt ein Sendschreiben an den Benediktinerabt Egbert von Huysburg. Es wird darin der Vor-

rang und die Würde der regulierten Chorherren gegenüber den Mönchen behandelt. Ferner schrieb er einen Traktat über die Reihenfolge in der Litanei an Friedrich, Erzbischof von Magdeburg. Die Veranlassung dazu war die Verwirrung, die sich beim Beten der Litanei in der Reihenfolge der anzurufenden Heiligen eingeschlichen hatte. In einem Brief an Wibald behandelte er die Frage, ob das betrachtende oder tätige Leben sicherer zum Ziele führt. Von grösster Wichtigkeit sind aber seine drei Bücher: *Dialogi* (Migne, P. L. 188, col. 1139-1248). Sie behandeln die Disputationen, die er in Byzanz mit Niketas und anderen griechischen Theologen gehalten hat. Sie sollen, wie es im Vorwort heisst, die Abendländer mit den wissenschaftlichen Ausdrücken der Griechen bekannt machen und den Griechen die wahre Lehre der römischen Kirche zeigen. Es ist ein Werk von grosser dogmatischer Bedeutung und eine der besten Apologien des Mittelalters. Das Werk stellt eine vollständige Verteidigung des Glaubens und der Einheit der katholischen Kirche gegen alle Irrtümer der Griechen dar.

An verschiedenen Stellen behandelt Anselm die Lehre vom « Mystischen Leibe Christi ». Es scheint — es seien im folgenden einige seiner Gedanken zusammengefasst —, als ob die Kirche einem ewigen Wechsel unterworfen wäre und daher nie zur Ruhe käme. Doch die Kirche ist einig im Glauben und in der Liebe, aber sie ist mannigfaltig durch die Gnadenausspendung des Hl. Geistes in bezug auf ihre Glieder, die ein verschiedenes Alter und verschiedene Sitten haben, die aber die Kirche formt und erzieht. Dieser « Mystische Leib » begann mit Abel, dem ersten Gerechten und wird bis zum letzten Auserwählten an Ende der Zeiten dauern, immer eins im Glauben, aber vielförmig in der verschiedenen Art zu leben. Gott hat uns von der Unvollkommenheit des Alten Bundes erzieherisch und heilsam zur Vollkommenheit des Neuen Gesetzes geführt.

Da in den Einigungsversuchen des 12. Jahrhunderts auch öfter die Frage des Primates des Papstes behandelt wurde, dessen Ansehen immer mehr wuchs und der den Mittelpunkt der europäischen Gesellschaft bildete, so hatte Anselm auch eine längere Aussprache mit Niketas über die Machtbefugnisse des Papstes als Nachfolger Christi. Niketas verteidigte die Gleichheit der Apostel und räumte dem hl. Petrus und dessen Nachfolgern nur einen Ehrenprimat ein, vielleicht auch einen gewissen Jurisdiktionsprimat, der aber nur aus kirchlichem Rechte flosse. Doch Anselm bewies aus der Hl. Schrift

und den Vätern, dass Petrus von Christus zum Fürsten der Apostel eingesetzt wurde.

Lange verhandelte Anselm über die Frage des Ausganges des Hl. Geistes aus dem Vater und dem Sohn (über das Filioque der Lateiner), wobei sich herrliche Stellen über die Entwicklung der Dogmen finden, denn Anselm betrachtete die Bestimmungen der Konzilien nicht als Glaubenserklärungen, sondern für einen wirklichen Fortschritt in der Kenntnis des Glaubens.

Bedeutend ist aber Anselm besonders wegen seiner geschichtsphilosophischen Spekulationen, wo er wie die meisten Historiker des Mittelalters dem hl. Augustinus folgt. Für ihn ist die Geschichte nichts anders als die Erlösungsgeschichte der Menschheit. Da Anselm öfter vom Weltuntergang spricht, so meinen manche, dass er in seinen apokalyptischen Gedanken vom hl. Norbert beeinflusst sei, der, wie der hl. Bernhard berichtet, ganz besondere, von ihm nicht geteilte eschatologische Ansichten hatte. Die Entwicklung der Kirche ist keineswegs abgeschlossen, sondern dauert bis zum Ende der Zeiten. Nur das Dogma der Dreifaltigkeit kennt keine Aenderung. Der Hl. Geist ist der eigentliche Träger der Weltgeschichte, der Erzieher der Menschheit. Anselm spricht vom Ablauf der menschlichen Zeitalter, die den sieben Siegeln in der Apokalypse gleichen. Man denke dabei an ähnliche Gedankengänge seiner Zeitgenossen Joachimen von Fiore, Rupert von Deutz und Otto von Freising. Spörl sagt: « Das Verdienst der Geschichtsphilosophie Anselms besteht darin, dass er, vielleicht am tiefsten im 12. Jahrhundert, die beiden Denkmöglichkeiten, philosophisches und historisches, statisches und dynamisches Denken, von einander geschieden hat. Er hat jedem seinen Bereich und seine Grenzen angewiesen ».

Am besten können wir Anselms Bedeutung mit den Worten Winters zusammenfassen: « Anselm hatte von Norbert den staatsmännischen Blick und die rastlose Tätigkeit geerbt. Er erreichte ihn ohne Zweifel nicht in der Willensenergie und der Selbstzucht, er überragte ihn aber in geschäftlicher Gewandtheit und theologischer Gelehrsamkeit. Wie er überhaupt einer der tüchtigsten Bischöfe seiner Zeit war, so war er an theologischer Gelehrsamkeit in Deutschland wohl der erste. Seine Schriften bekunden seine reiche Gelehrsamkeit, sein rastloses Wirken und seine innige Herzensfrömmigkeit ».

Dr. Martin FITZTHUM, O. Praem.